

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Walküre

Wagner, Richard

Leipzig, [1914]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-81880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81880)

Vorspiel.

Erster Aufzug.

Das Innere eines Wohnraumes.

In der Mitte steht der Stamm einer mächtigen Eiche, dessen stark erhabene Wurzeln sich weithin in den Erdboden verlieren; von seinem Wipfel ist der Baum durch ein gezimmertes Dach geschieden, welches so durchschnitten ist, daß der Stamm und die nach allen Seiten hin sich ausstreckenden Äste durch genau entsprechende Öffnungen hindurch gehen; von dem belaubten Wipfel wird angenommen, daß er sich über dieses Dach ausbreite. Um den Eichenstamm, als Mittelpunkt, ist nun ein Saal gezimmert; die Wände sind aus roh behauenen Holzwerk, hier und da mit geflochtenen und gewebten Decken behangen. Rechts im Vordergrunde steht der Herd, dessen Rauchfang seitwärts zum Dache hinausführt; hinter dem Herde befindet sich ein innerer Raum, gleich einem Vorratsspeicher, zu dem man auf einigen hölzernen Stufen hinaufsteigt; davor hängt, halb zurückgeschlagen, eine geflochtene Decke. Im Hintergrunde eine Eingangstüre mit schlichtem Holzriegel. Links die Türe zu einem inneren Gemache, zu dem gleichfalls Stufen hinaufführen; weiter vornen auf derselben Seite ein Tisch mit einer breiten, an der Wand angezimmerten Bank dahinter und hölzernen Schemeln davor. Ein kurzes Orchestervorspiel von heftiger, stürmischer Bewegung leitet ein. Als der Vorhang aufgeht, öffnet Siegmund von außen hastig die Eingangstüre und tritt ein: es ist gegen Abend; starkes Gewitter, im Begriff sich zu legen. — Siegmund hält einen Augenblick den Riegel in der Hand und überblickt den Wohnraum: er scheint von übermäßiger Anstrengung erschöpft; sein Gewand und Aussehen zeigen, daß er sich auf der Flucht befindet. Da er niemand gewahrt, schließt er die Türe hinter sich, schreitet auf den Herd zu und wirft sich dort ermattet auf eine Decke von Bärenfell.

Erster Auftritt.

Siegmund. Was Herd dies auch sei,
hier muß ich rasten.

(Er sinkt zurück und bleibt einige Zeit regungslos ausgestreckt.)

Wagner.

Sieglinde tritt aus der Thüre des inneren Gemaches. Sie glaube ihren Mann heimgekehrt: ihre ernste Miene zeigt sich dann verwundert, als sie einen Fremden am Herde ausgestreckt sieht.

Sieglinde (noch im Hintergrunde).

Ein fremder Mann!

Ihn muß ich fragen.

(Sie tritt ruhig einige Schritte näher.)

Wer kam ins Haus

und liegt dort am Herd?

(Da Siegmund sich nicht regt, tritt sie noch etwas näher und betrachtet ihn.)

Müde liegt er

von Weges Mühen:

schwanden die Sinne ihm?

wäre er flech? —

(Sie neigt sich zu ihm herab und lauscht.)

Noch schwillt ihm der Atem;

das Auge nur schloß er: —

mutig dünkt mich der Mann,

sank er müd' auch hin.

Siegmund (fährt jäh mit dem Haupt in die Höhe).

Ein Duell! ein Duell!

Sieglinde. Erquickung schaff' ich.

(Sie nimmt schnell ein Trinkhorn und geht damit aus dem Hause. Sie kommt zurück und reicht das gefüllte Trinkhorn Siegmund.)

Labung biet' ich

dem lechzenden Gaumen:

Wasser, wie du gewollt!

(Siegmund trinkt und reicht ihr das Horn zurück. Als er ihr mit dem Haupte Dank zuwinkt, hastet sein Blick mit steigender Teilnahme an ihren Wienen.)

Siegmund. Kühnende Labung

gab mir der Quell,

des Müden Last

machte er leicht;

erfrischt ist der Mut,

das Aug' erfreut
des Sehens selige Lust: —
wer ist's, der so mir es labt?

Sieglinde. Dies Haus und dies Weib
sind Hundings Eigen;
gastlich gönn' er dir Raft:
harre, bis heim er kehrt!

Siegmund. Waffenlos bin ich:
dem wunden Gast
wird dein Gatte nicht wehren.

Sieglinde (mit besorgter Gast).
Die Wunden weise mir schnell!

Siegmund (schüttelt sich und springt lebhaft vom Lager zum Sitz auf).
Gering sind sie,
der Rede nicht wert;
noch fügen des Leibes
Glieder sich fest.

Hätten halb so stark wie mein Arm
Schild und Speer mir gehalten,
nimmer floh ich dem Feind;
doch zerschellten mir Speer und Schild.

Der Feinde Meute
hetzte mich müb',
Gewitterbrunst
brach meinen Leib;
doch schneller, als ich der Meute,
schwand die Müdigkeit mir:
sank auf die Lider mir Nacht,
die Sonne lacht mir nun neu.

Sieglinde (geht nach dem Speicher, füllt ein Horn mit Met und
reicht es Siegmund mit freundlicher Bewegtheit).

Des feimigen Metes

süßen Trank
mögst du mir nicht verschmähn.

Siegmund. Schmecktest du mir ihn zu?

(Sieglinde nippt am Horne und reicht es ihm wieder. Siegmund zu einen langen Zug, indem er den Blick mit wachsender Wärme auf sie heftet. Er setzt so das Horn ab und läßt es langsam sinken, während der Ausdruck seiner Miene in starke Ergriffenheit übergeht. Er seufzt tief auf und senkt den Blick düster zu Boden.)

Siegmund (mit bebender Stimme).

Einen Unseligen labtest du:

Unheil wende

der Wunsch von dir!

(Er bricht schnell auf, um fortzugehen.)

Gerastet hab' ich

und süß geruht:

weiter wend' ich den Schritt. (Er geht nach hinten.)

Sieglinde (lebhafte sich umwendend).

Wer verfolgt dich, daß du schon fliehst?

Siegmund (von ihrem Rufe gefesselt, wendet sich wieder: langsam und düster).

Mißwende folgt mir,

wohin ich fliehe;

Mißwende naht mir,

wo ich mich neige: —

dir Frau doch bleibe sie fern!

Fort wend' ich Fuß und Blick.

(Er schreitet schnell bis zur Thür und hebt den Riegel.)

Sieglinde (in heftigem Selbstvergessen ihm nachrufend).

So bleibe hier!

Nicht bringst du Unheil dahin,

wo Unheil im Hause wohnt!

(Siegmund bleibt tief erschüttert stehen; er forschet in Sieglindes Mienen; diese schlägt verschämt und traurig die Augen nieder. Langes Schweigen.)

Siegmond (kehrt zurück).

Wehvalt hieß ich mich selbst:

Hunding will ich erwarten.

(Er lehnt sich an den Herd; sein Blick haftet mit ruhiger und entschlossener Teilnahme an Sieglinde: diese hebt langsam das Auge wieder zu ihm auf. Beide blicken sich in langem Schweigen mit dem Ausdruck tiefster Ergriffenheit in die Augen.)

Zweiter Auftritt.

Sieglinde fährt plötzlich auf, lauscht und hört Hunding, der sein Ross außen zum Stall führt. Sie geht hastig zur Thür und öffnet; Hunding, gewaffnet mit Schild und Speer, tritt ein und hält unter der Thür, als er Siegmund gewahrt. — Hunding wendet sich mit einem ernst fragenden Blick an Sieglinde.

Sieglinde (dem Blicke Hundings entgegenend).

Wid' am Herd

sah ich den Mann:

Not führt' ihn ins Haus.

Hunding. Du labtest ihn?

Sieglinde. Den Gaumen legt' ich ihm,
gastlich sorgt' ich sein!

Siegmond (der ruhig und fest Hunding beobachtet).

Dach und Trank

danke ich ihr:

willst du dein Weib drum schelten?

Hunding. Heilig ist mein Herd: —

heilig sei dir mein Haus!

(Er legt seine Waffen ab und übergibt sie Sieglinde. Zu Sieglinde.)

Rüßt' uns Männern das Mahl!

(Sieglinde hängt die Waffen an Ästen des Eschenstammes auf, dann holt sie Speise und Trank aus dem Speicher und rüstet auf dem Tische das Nachtmahl. — Unwillkürlich heftet sie wieder den Blick auf Siegmund.)

Hunding (mißt scharf und verwundert Siegmunds Züge, die er mit denen seiner Frau vergleicht; für sich).

Wie gleicht er dem Weibel!

Der gleißende Wurm
glänzt auch ihm aus dem Auge.

(Er birgt sein Befremden und wendet sich wie unbefangen zu Siegmund.)

Weit her, traum!
kamst du des Wegs;
ein Roß nicht ritt,
der Raß hier fand:
welch schlimme Pfade
schufen dir Pein?

Siegmund. Durch Wald und Wiese,
Heide und Hain,
jagte mich Sturm
und starke Not:
nicht kenn' ich den Weg, den ich kam.
Wohin ich irrte,
weiß ich noch minder:

Kunde gewän' ich des gern.

Hunding (am Tische und Siegmund den Sitz bietend).

Des Dach dich deckt,
des Haus dich hegt,
Hunding heißt der Wirt;
wendest von hier du
nach West den Schritt,
in Höfen reich
hausen dort Sippen,
die Hundings Ehre behüten:
gönnt mir Ehre mein Gast,
wird sein Name nun mir genannt.

(Siegmund, der sich am Tisch niedergesetzt, blickt nachdentlich vor sich hin. Sieglinde, die sich neben Hunding, Siegmund gegenüber, gesetzt, heftet ihr Auge mit auffallender Teilnahme und Spannung auf diesen.)

Hunding (der beide beobachtet).

Trägst du Sorge,
mir zu vertraun,

der Frau hier gib doch Kunde:
sieh, wie gierig sie dich frägt!

Sieglinde (unbefangen und teilnahmvol).
Gast, wer du bist,

wüßt' ich gern.

Siegmund (blüht auf, sieht ihr in das Auge und beginnt ernst).
Friedmund darf ich nicht heißen;

Frohwalt möcht' ich wohl sein:
doch Wehvalt muß ich mich nennen.
Wolfe, der war mein Vater;

zu zwei kam ich zur Welt,
eine Zwillingschwester und ich.

Früh schwanden mir
Mutter und Maid;

die mich gebar,
und die mit mir sie barg,

kaum hab' ich je sie gekannt.

Wehrlich und stark war Wolfe;
der Feinde wuchsen ihm viel.

Zum Jagen zog
mit dem Jungen der Alte:

von Heze und Harst
einst kehrten sie heim:

da lag das Wolfsnest leer.

Zu Schutt gebrannt
der prangende Saal,
zum Stumpf der Eiche
blühender Stamm;

erschlagen der Mutter
mutiger Leib,

verschwunden in Glut
der Schwester Spur:

uns schuf die herbe Not

der Reibunge harte Schar.

Geächtet floh

der Alte mit mir;

lange Jahre

lebte der Junge

mit Wolfe im wilden Wald:

manche Jagd

ward auf sie gemacht;

doch mutig wehrte

das Wolfspaar sich. (Zu Gunding gewandt.)

Ein Wölfling kündet dir das,

den als „Wölfling“ mancher wohl kennt.

Gunding. Wunder und wilde Märe

kündest du, kühner Gast,

Wehwalt — der Wölfling!

Mich dünkt, von dem wehrlichen Paar

vernahm ich dunkle Sage,

kannst' ich auch Wolfe

und Wölfling nicht.

Sieglinde. Doch weiter künde, Fremder:

wo weilt dein Vater jetzt?

Sigmund. Ein starkes Bagen auf uns

stellten die Reibunge an:

der Jäger viele

fielen den Wölfen,

in Flucht durch den Wald

trieb sie das Wild:

wie Spreu zerstob uns der Feind.

Doch ward ich vom Vater versprengt;

seine Spur verlor ich,

je länger ich forschte:

eines Wolfes Fell nur

traf ich im Forst;

leer lag das vor mir,
den Vater fand ich nicht.
Aus dem Wald trieb es mich fort;
mich drängt' es zu Männern und Frauen.

Wie viel ich traf,
wo ich sie fand,
ob ich um Freund,
um Frauen warh,
immer doch war ich geächzet:
Unheil lag auf mir.
Was Rechtes je ich riet,
andern dünkte es arg,
was schlimmer immer mir schien,
andere gaben ihm Günst.

In Fehde fiel ich,
wo ich mich fand,
Zorn traf mich,
wohin ich zog;
geht' ich nach Wonne,
weckt' ich nur Weh':

drum muß' ich mich Weh'wast nennen;
des Wehes waltet' ich nur.

(Er steht zu Sieglinde auf und gewahrt ihren teilnehmenden Blick.)

Hunding. Die so leidig Los dir beschied,
nicht liebte dich die Korn':
froh nicht grüßt dich der Mann,
dem fremd als Gast du nahest.

Sieglinde. Feige nur fürchten den,
der waffenlos einsam fährt! —

Künde noch, Gast,
wie du im Kampf
zuletzt die Waffe verlorst!

Siegmund (immer lebhafter).

Ein trauriges Kind
rief mich zum Trug:
vermählen wollte
der Magen Sippe
dem Mann ohne Minne die Maid.

Wider den Zwang
zog ich zum Schutz,
der Dränger Troß
traf ich im Kampf:

dem Sieger sank der Feind.
Erschlagen lagen die Brüder:
die Leichen umschlang da die Maid,
den Grimm verjagt' ihr der Gram.
Mit wilder Tränen Flut
betroff sie weinend die Wal:
um des Mordes der eignen Brüder
klagte die unsel'ge Braut.

Der Erschlagenen Sippen
stürmten daher;
übermächtig
ächzten nach Rache sie;
rings um die Stätte
ragten mir Feinde.
Doch von der Wal
wich nicht die Maid;
mit Schild und Speer
schirmt' ich sie lang',
bis Speer und Schild
im Harz mir zerhaun.

Wund und waffenlos stand ich —
sterben sah ich die Maid:

mich hetzte das wütende Heer —
auf den Leichen lag sie tot.

(Mit einem Blicke voll schmerzlichen Zeners auf Sieglinde.)

Nun weißt du, fragende Frau,
warum ich Friedmund nicht heiße!

(Er steht auf und schreitet auf den Herd zu. Sieglinde blickt erbleichend und tief erschüttert zu Boden.)

Hunding (erhebt sich, sehr finstern.)

Ich weiß ein wildes Geschlecht,
nicht heilig ist ihm,
was andern hebr:

verhaßt ist es allen und mir.

Zur Rache ward ich gerufen,

Sühne zu nehmen

für Sippenblut:

zu spät kam ich

und kehre nun heim,

des flücht'gen Frevlers Spur

im eignen Haus zu erspähn. — (Er geht herab.)

Mein Haus hütet,

Wölfling, dich heut;

für die Nacht nahm ich dich auf:

mit starker Waffe

doch wehre dich morgen;

zum Kampfe lies' ich den Tag:

für Tote zahlst du mir Zoll.

(Sieglinde schreitet mit besorgter Gebärde zwischen die beiden Männer vor.)

Hunding (barsch).

Fort aus dem Saal!

Säume hier nicht!

Den Nachttunk riiste mir drin

und harre mein' zur Ruh'.

(Sieglinde steht eine Weile unentschieden und sinnend. Sie wendet sich langsam und zögernden Schrittes nach dem Speicher. Dort hält sie

wieder an und bleibt, in Sinnen verloren, mit halb abgewandtem Gesicht stehen. Mit ruhigem Entschluß öffnet sie den Schrein, füllt ein Trinkhorn und schüttet aus einer Büchse Würze hinein. Dann wendet sie das Auge auf Siegmund, um seinem Blicke zu begegnen, den dieser fortwährend auf sie heftet. Sie gewahrt Hundings Spähen und wendet sich sogleich zum Schlafgemach. Auf den Stufen lehrt sie sich noch einmal um, heftet das Auge sehnsuchtsvoll auf Siegmund und deutet mit dem Blicke andauernd und mit sprechender Bestimmtheit auf eine Stelle am Eichenstamme. Hunding fährt auf und treibt sie mit einer heftigen Gebärde zum Fortgehen an. Mit einem letzten Blick auf Siegmund geht sie in das Schlafgemach und schließt hinter sich die Thüre.)

Hunding (nimmt seine Waffen vom Stamme herab).

Mit Waffen wahr't sich der Mann. —

(Im Abgehen sich zu Siegmund wendend.)

Dich Wölfling treffe ich morgen;
mein Wort hörtest du —
hüte dich wohl!

(Er geht mit den Waffen in das Gemach; man hört ihn von innen den Kiegel schließen.)

Dritter Auftritt.

Siegmund allein.

(Es ist vollständig Nacht geworden; der Saal ist nur noch von einem schwachen Feuer im Herde erhellt. Siegmund läßt sich, nah beim Feuer, auf dem Lager nieder und brütet in großer innerer Aufregung eine Zeitlang schweigend vor sich hin.)

Siegmund. Ein Schwert verhiess mir der Vater,
ich fand' es in höchster Not.
Waffenlos fiel ich
in Feindes Haus;
seiner Rache Pfand,
rastete ich hier: —
ein Weib sah ich,
wonnig und hehr:
entzückend Bangen
zehrt mein Herz.

Zu der mich nun Sehnsucht zieht,
die mit süßem Zauber mich lehrt,
im Zwange hält sie der Mann,
der mich Wehrlosen höhnt!

Wälse! Wälse!

Wo ist dein Schwert?

Das starke Schwert,

das im Sturm ich schwänge,

bricht mir hervor aus der Brust,
was wütend das Herz noch hegt?

(Das Feuer bricht zusammen; es fällt aus der aufsprühenden Glut plötzlich ein greller Schein auf die Stelle des Eschenstammes, welche Sieglindes Blick bezeichnet hatte, und an der man jetzt deutlich einen Schwertgriff haften sieht.)

Was gleißt dort hell

im Glimmerschein?

Welch ein Strahl bricht

aus der Esche Stamm?

Des Blinden Auge

leuchtet ein Blitz:

lustig lacht da der Blick.

Wie der Schein so lehrt

das Herz mir fengt!

Ist es der Blick

der blühenden Frau,

den dort hastend

sie hinter sich ließ,

als aus dem Saal sie schied?

(Von hier an verglimmt das Herdfeuer allmählich.)

Nächtiges Dunkel

deckte mein Aug';

ihres Blickes Strahl

freifte mich da:

Wärme gewann ich und Tag.

Selig schien mir
 der Sonne Licht;
 den Scheitel umglist mit
 ihr wonniger Glanz —
 bis hinter Bergen sie sank.

(Ein neuer schwacher Aufschein des Feuers.)

Noch einmal, da sie schied,
 traf mich abends ihr Schein;
 selbst der alten Esche Stamm
 erglänzte in goldner Glut:

da bleicht die Blüte,
 das Licht verlischt;
 nächtiges Dunkel
 deckt mir das Auge:

tief in des Busens Berge
 glimmt nur noch lichtlose Glut.

(Das Feuer ist gänzlich verlöschen: volle Nacht. — Das Seitengewand
 öffnet sich leise: Sieglinde, in weißem Gewande, tritt heraus und
 schreitet leise, doch rasch, auf den Herd zu.)

Sieglinde. Schläfst du, Gast?

Siegmund (freudig überrascht aufspringend).

Wer schleicht daher?

Sieglinde (mit geheimnisvoller Gest).

Ich bin's: höre mich an!

In tiefem Schlaf liegt Hunding;
 ich würzt' ihm betäubenden Trank:
 nütze die Nacht dir zum Heil!

Siegmund (hitzig unterbrechend).

Heil macht mich dein Nah'n!

Sieglinde. Eine Waffe laß mich dir weisen:

o wenn du sie gewänst!

Den hehrsten Helden
 dürst' ich dich heißen:

dem Stärksten allein
ward sie bestimmt
O merke wohl, was ich dir melde!
Der Männer Sippe
saß hier im Saal,
von Hunding zur Hochzeit geladen:
er freite ein Weib,
das ungefragt
Schächer ihm schenkten zur Frau.
Traurig saß ich,
während sie tranken;
ein Fremder trat da herein:
ein Greis in grauem Gewand;
tief hing ihm der Hut,
der deckt' ihm der Augen eines;
doch des andren Strahl,
Angst schuf er allen,
traf die Männer
sein mächt'ges Dräu'n:
mir allein
weckte das Auge
süß sehnennden Harm,
Tränen und Trost zugleich.
Auf mich blickt' er
und blitzte auf jene,
als ein Schwert in Händen er schwang;
das stieß er nun
in der Esche Stamm,
bis zum Hest hastet' es drin:
dem sollte der Stahl geziemen,
der aus dem Stamm' es zög'.
Der Männer alle,
so kühn sie sich mühten,

die Wehr sich keiner gewann;
 Gäste kamen
 und Gäste gingen,
 die stärksten zogen am Stahl —
 keinen Zoll entwich er dem Stamm:
 dort hastet schweigend das Schwert. —
 Da wußt' ich, wer der war,
 der mich Gramvolle begrüßt;
 ich weiß auch,
 wem allein
 im Stamm das Schwert er bestimmt.
 O fänd' ich ihn heut
 und hier, den Freund;
 käm' er aus Fremden
 zur ärmsten Frau:
 was je ich gelitten
 in grimmigem Leid,
 was je mich geschmerzt
 in Schande und Schmach, —
 süßeste Rache
 süßte dann alles!
 Erjagt hätt' ich,
 was je ich verlor,
 was je ich beweint,
 wär' mir gewonnen,
 fänd' ich den heiligen Freund,
 umfing' den Helden mein Arm!
 Siegmund (mit Glut Sieglinde umfassend).
 Dich selige Frau
 hält nun der Freund,
 dem Waffe und Weib bestimmt!
 Heiß in der Brust
 brennt mir der Eid,

der mich dir Edlen vermählt.

Was je ich ersehnt,
ersah ich in dir;
in dir fand ich,
was je mir gefehlt!
Littest du Schmach,
und schmerzte mich Leid;
war ich geächtet,
und warst du entehrt:
freudige Rache
ruft nun den Frohen!
Auf lach' ich
in heiliger Lust, —

halt' ich dich Hehre umfassen,
fühl' ich dein schlagendes Herz!

(Die große Türe springt auf.)

Sieglinde (fährt erschrocken zusammen und reißt sich los).

Ha, wer ging? wer kam herein?

(Die Türe bleibt weit geöffnet: außen herrliche Frühlingsnacht; der Vollmond leuchtet herein und wirft sein helles Licht auf das Paar, das so sich plötzlich in voller Deutlichkeit wahrnehmen kann.)

Siegmund (in leiser Entzückung).

Keiner ging —
doch einer kam:
siehe, der Lenz
lacht in den Saal!

(Siegmund zieht Sieglinde mit sanfter Gewalt zu sich auf das Lager, so daß sie neben ihm zu sitzen kommt. — Wachsende Helligkeit des Mondscheines.)

Winterstürme wichen
dem Wonnemond —
in mildem Lichte
leuchtet der Lenz; —
auf lauen Lüften

lind und lieblich,
 Wunder webend
 er sich wiegt;
 durch Wald und Auen
 weht sein Atem,
 weit geöffnet
 lacht sein Aug': —
 aus sel'ger Vöglein Sange
 süß er tönt,
 holde Düste
 haucht er aus:
 seinem warmen Blut entblühen
 wonnige Blumen,
 Keim und Sproß
 entspringt seiner Kraft.
 Mit zarter Waffen Zier
 bezwingt er die Welt;
 Winter und Sturm wichen
 der starken Wehr: —
 wohl mußte den tapfern Streichen
 die strenge Türe auch weichen,
 die trotzig und starr
 uns — trennte von ihm. —
 Zu seiner Schwester
 Schwang er sich her;
 die Liebe lockte den Venz:
 in unsrem Busen
 barg sie sich tief;
 nun lacht sie selig dem Licht.
 Die bräutliche Schwester
 befreite der Bruder;
 zertrümmert liegt,
 was je sie getrennt;

jauchzend grüßt sich
das junge Paar:
vereint sind Liebe und Lenz!

Sieglinde. Du bist der Lenz,
nach dem ich verlangte
in frostigen Winters Frist.
Dich grüßte mein Herz
mit heiligem Grau'n,
als dein Blick zuerst mir erblühte.
Fremdes nur sah ich von je,
freundlos war mir das Nahe;
als hätt' ich nie es gekannt,
war, was immer mir kam.

Doch dich kannt' ich
deutlich und klar:
als mein Auge dich sah,
warst du mein Eigen;
was im Busen ich barg,
was ich bin,
hell wie der Tag
taucht' es mir auf,
wie tönender Schall
schlug's an mein Ohr,
als in frostig über Fremde
zuerst ich den Freund ersah.

(Sie hängt sich entzückt an seinen Hals und blickt ihm nahe ins Gesicht.)

Sigmund (mit Hingertiffenheit).

O süßeste Wonnel!
seligstes Weib!

Sieglinde (sieht an seinen Augen).

O laß in Nähe
zu dir mich neigen,
daß hell ich schaue

den hehren Schein,
 der dir aus Aug'
 und Antlitz bricht
 und so süß die Sinne mir zwingt.

Siegmund. Im Lenzesmond
 leuchtest du hell;
 hehr umweht dich
 das Wellenhaar:
 was mich berückt,
 errat' ich nun leicht —
 denn wonnig weidet mein Blick.

Sieglinde (schlägt ihm die Locken von der Stirn zurück und betrachtet ihn staunend).

Wie dir die Stirn
 so offen steht,
 der Adern Geäst
 in den Schläfen sich schlingt!
 Mir sagt es vor der Wonne,
 die mich entzückt! —

Ein Wunder will mich gemahnen:
 den heut zuerst ich erschaut,
 mein Auge sah dich schon!

Siegmund. Ein Minnetraum
 gemahnt auch mich:
 in heißem Sehnen
 sah ich dich schon!

Sieglinde. Im Bach erblickt' ich
 mein eigen Bild —
 und jetzt gewahr' ich es wieder:
 wie einst dem Teich es enttaucht,
 bietest mein Bild mir nun du!

Siegmund. Du bist das Bild,
 das ich in mir barg.

Sieglinde (den Blick schnell abwendend).

O still! laß mich
der Stimme lauschen:
mich dünkt, ihren Klang
hört' ich als Kind —
doch nein! ich hörte sie neulich, (aufgeregt)
als meiner Stimme Schall
mir widerhallte der Wald.

Siegmund. O lieblichste Laute,
denen ich lausche!

Sieglinde (ihm wieder in die Augen spähend).

Deines Auges Glut
erglänzte mir schon:
so blickte der Greis
grüßend auf mich,
als der Traurigen Trost er gab.
An dem Blick
erkannt' ihn sein Kind —
schon wollt' ich beim Namen ihn nennen!
(Sie hält inne und fährt dann leise fort.)
Wehwalt heißt du fürwahr?

Siegmund. Nicht heiß' ich so,
seit du mich liebst:
nun walt' ich der hehrsten Wonne!

Sieglinde. Und Friedmund darfst du
froh dich nicht nennen?

Siegmund. Nenne mich du,
wie du liebst, daß ich heiße:
den Namen nehm' ich von dir!

Sieglinde. Doch nanntest du Wolfe den Vater?

Siegmund. Ein Wolf war er feigen Füchsen!
Doch dem so stolz
strahlte das Auge,

wie, Herrliche, hehr dir es strahlt,
der war: — Wälse genannt.

Sieglinde (außer sich).

War Wälse dein Vater,
und bist du ein Wäljung,
stieß er für dich
sein Schwert in den Stamm —
so laß mich dich heißen,
wie ich dich liebe:
Siegmund —
so nenn' ich dich!

Siegmund (springt auf den Stamm zu und faßt den Schwertgriff)

Siegmund heiß' ich,
und Siegmund bin ich!
bezeug' es dies Schwert,
das zaglos ich halte!
Wälse verhiess mir,
in höchster Not
fänd' ich es einst:
ich fass' es nun!
Heiligster Minne
höchste Not,
sehrender Liebe
sehrende Not
brennt mir hell in der Brust,
drängt zu Tat und Tod:
Notung! Notung! —
so nenn' ich dich Schwert —
Notung! Notung!
neidlicher Stahl!
Zeig deiner Schärfe
schneidenden Zahn:
beraus aus der Scheide zu mir! —

(Er zieht mit einem gewaltigen Ruck das Schwert aus dem Stamme und zeigt es der von Staunen und Entzücken erfaßten Sieglinde.)

Siegmund, den Wälſung,
siehst du, Weib!
Als Brautgabe
bringt er dies Schwert:
so freit er sich -
die seligste Frau;
dem Feindeshaus
entführt er dich so.
Fern von hier
folge mir nun,
fort in des Lenzes
lachendes Haus:

dort schützt dich Notung, das Schwert,
wenn Siegmund dir liebend erlag!

(Er hat sie umfaßt, um sie mit sich fortzuziehen.)

Sieglinde (reißt sich in höchster Trunkenheit von ihm los und stellt sich ihm gegenüber).

Bist du Siegmund,
den ich hier sehe -
Sieglinde bin ich,
die dich ersehnt:
die eigne Schwester
gewannst du zu eins mit dem Schwert!

Siegmund. Braut und Schwester
bist du dem Bruder -
so blühe denn Wälſungen-Blut!

(Er zieht sie mit wütender Glut an sich; sie sinkt mit einem Schrei an seine Brust. — Der Vorhang fällt schnell.)